

# Denn sie wissen, was sie tun

Interkulturelles Gesundheitsprojekt für Migranten in Bayern gestartet

*Fast ein Fünftel der Menschen in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Aus Studien ist bekannt, dass Migranten nur wenig über das deutsche Gesundheitssystem, Therapien und Vorsorgeangebote wissen. In München startete jetzt das Projekt „Mit Migranten für Migranten“. Es soll dafür sorgen, dass Migranten die Angebote des deutschen Gesundheitssystems integrativ nutzen können.*

Danica H. wischt sich die feuchten Hände immer wieder an ihrer blauen Jeans ab. Ihr linker Fuß wippt nervös auf und ab, ihre grünen Augen starren in die grelle OP-Lampe, während sich der Zahnarzt daran macht, ihr den seit Wochen schmerzenden Backenzahn zu ziehen. „Hätte ich meine Zähne besser gepflegt, wäre das vermeidbar gewesen“, sagt sie nach der Behandlung traurig. Doch wie die richtige Zahnpflege aussieht, wusste

die 28-Jährige viele Jahre nicht. Dass Zähneputzen wichtig sei, ja, das war ihr klar. Doch von der richtigen Putztechnik, zahnfreundlicher Ernährung, Zahnseide oder professioneller Zahnreinigung hatte sie nie etwas gehört. Wie auch. Als sie das letzte Mal beim Zahnarzt war, war ihre Mutter noch dabei. Das ist mittlerweile 18 Jahre her. Seitdem hatte die seit 20 Jahren in Deutschland lebende Kroatianin keine Zahnarztpraxis mehr betreten.

Der Fall der Kroatianin ist keine Seltenheit. Laut Robert-Koch-Institut nehmen Menschen mit Migrationshintergrund viele gesundheitliche Leistungen in geringerem Maße in Anspruch als die Mehrheit der Bevölkerung. Ein Beispiel hierfür sei die deutlich niedrigere Durchimpfungsrate, beispielsweise für Tetanus und Diphtherie, bei älteren Kindern und Jugendlichen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Migranten sind eine sozial und kulturell sehr uneinheitliche Gruppe. Vielen gemeinsam sind mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache und ein niedriger Bildungsgrad. Dies hat unter anderem zur Folge, dass Migranten geringe Informationen und Kenntnisse über das deutsche Gesundheitssystem, Erkrankungen, Therapien und Vorsorgeangebote der Krankenkassen haben. Wichtige Präventionsangebote nehmen sie nur unzureichend in Anspruch.

Die Folge: Der Gesundheitszustand von vielen Migranten ist deutlich schlechter als im Bundesdurchschnitt, wobei die gesundheitliche Situation in Abhängigkeit von Herkunftsland, Geschlecht, Alter und Aufenthaltsdauer variiert.

## **Eigenverantwortung von Migranten stärken**

Dass krankenversicherte Migranten mehr über Gesundheit erfahren und das deutsche Gesundheitssystem effektiver nutzen, ist Ziel des Projekts „Mit Migranten für Migranten“, kurz MiMi. Der BKK Bundesverband hatte das nach Angaben der Initiatoren bundesweit größte Migranten-Gesundheitsprojekt 2003 gemeinsam mit dem Ethno-Medizinischen Zentrum e.V. (EMZ) ins Leben gerufen. Mittlerweile wird MiMi in 35 deutschen Städten angeboten. Ende Juli gab der BKK Landesverband Bayern in München den Startschuss für MiMi-Bay-



Foto: AGIS-Archiv

Was macht der Arzt mit meinem Kind? „Mit Migranten für Migranten“ klärt kultursensibel auf und baut Berührungspunkte bei Migranten ab.

ern. In Hessen, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen gibt es das Projekt bereits landesweit. „Ziel des Projekts ist es, die Eigenverantwortung von Menschen mit Migrationshintergrund für ihre Gesundheit zu stärken und langfristig einen Beitrag zur Reduzierung ungleicher Gesundheitschancen zu leisten“, sagte Karolina Gernbauer, Ministerialdirektorin im bayerischen Gesundheitsministerium, zum Auftakt. Die Mission von MiMi ist klar: Migranten klären Migranten über Gesundheitsförderung und Prävention auf und informieren über entsprechende Angebote. Dass das im nicht gerade einfach strukturierten deutschen Gesundheitssystem besonders wichtig ist, erklärte der Vorstandsvorsitzende des BKK Landesverbands Bayern, Professor Dr. Jörg Saatkamp: „Wäre ich Nicht-Deutscher, würde ich mich in unserem System nicht auskennen.“

Das Prinzip des Projekts ist einfach: Migranten, die sich besonders für Gesundheitsthemen interessieren, können sich zu sogenannten Mediatoren ausbilden lassen. Voraussetzung hierfür ist, dass sie über einen hohen Bildungsgrad verfügen, dass sie der deutschen sowie der ausländischen Kultur aufgeschlossen sind und gute Kenntnisse der deutschen Sprache sowie ihrer Muttersprache mitbringen. Die mehrwöchige, insgesamt rund 200 Stunden dauernde Mediatoren-Schulung läuft an fünf bayerischen Standorten ab: in München, Nürnberg, Würzburg, Regensburg und Ingolstadt. 50 Stunden verbringen die Mediatoren davon in kostenlosen Wochenend- und Abendveranstaltungen, die anderen 150 Stunden ergeben sich durch Vorbereitung, Nachbereitung und Arbeit in den Lerngruppen. In den Kursen lernen die überwiegend weiblichen Mediatoren unter anderem, wie das deutsche Gesundheitswesen funktioniert. Vor allem aber auch Themen wie Zahnprophylaxe, Krebsfrüherkennung, Schwangerschaftsvorsorge, HIV-Prävention, Tabak- und Alkoholkonsum oder die seelische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen werden in den Schulungen kultursensibel erklärt. Die Schulungen werden in insgesamt 16 Sprachen angeboten – darunter beispielsweise Persisch, Vietnamesisch, Kurdisch und Arabisch.

### **Aufklärung und Integration**

Das angeeignete Gesundheitswissen geben die Mediatoren wiederum an ihre Landsleute in Informationsveranstaltungen weiter. Hier lehren sie in den zwei- bis dreistündigen Veranstaltungen zunächst über das deutsche Gesundheitssystem und klären



Foto: BKK Landesverband Bayern

Mathilda Legitimus-Schleicher ist eine der Mediatorinnen in München.

dann beispielsweise über Zahngesundheit auf. Darüber, wie häufig und mit welcher Technik Zähne geputzt werden sollen, welche Rolle die Ernährung bei der Zahnprophylaxe spielt oder wie ein Besuch beim Zahnarzt abläuft. Ergänzend setzen die Mediatoren muttersprachliche Schulungsmaterialien in den Informationsveranstaltungen ein. Darüber hinaus gibt es einen vom BKK Bundesverband herausgegebenen Gesundheitswegweiser, der Informationen zum Aufbau und zu Angeboten des Gesundheitswesens, zu gesunden Lebensweisen und weiteren ausgewählten Gesundheitsthemen enthält. Diese Broschüre liegt in 15 Sprachen vor. Auch in Bayern wird die BKK einen Landeswegweiser mit Präventionsangeboten, einem Glossar medizinischer Begriffe sowie Adressen wichtiger Gesundheitseinrichtungen in Bayern anbieten. Die Bilanz nach mittlerweile fünf Jahren „Mit Migranten für Migranten“ ist beeindruckend. Laut Ramadan Salman, Projektleiter von MiMi-Bayern, haben deutschlandweit über 700 Mediatoren in rund 1000 Veranstaltungen über 10 000 Migranten erreicht. Weitere 100 000 Menschen wurden über die Gesundheitswegweiser informiert. Allein in München, wo bereits seit 2005 Gesundheitsmediatoren tätig sind, haben insgesamt etwa 1200 Menschen knapp 40 Veranstaltungen besucht.

Die Bedeutung von MiMi geht laut Salman aber über die reine Vermittlung von Gesundheitsthemen hinaus. „Die Situation der Migranten in Bayern gemeinsam mit Mediatoren als Experten für die eigenen Lebenswelten zu gestalten und zu verbessern, ist ein wichtiger Beitrag zur Integration. Die Mediatoren motivieren ihre Landsleute, sich zu integrieren“, erklärte der in der Türkei geborene Diplom-Sozialwissenschaftler und Medizinsoziologe beim Auftakt von MiMi-Bayern.

Katja Voigt